

Möglichkeiten der kulturellen Partizipation

Das Kulturleben im Dorf Eichertshagen war, ab 1900 bis in die 1970er Jahre hinein, insbesondere durch die katholische Kirche geprägt. Die Kirche rahmte die großen Lebensereignisse ein und unterlegte diese mit Sinnbezügen. Durch ihre sinnlichen Inszenierungen gab sie zugleich kulturelle Impulse. Alle sieben Geschwister verblieben ihr Leben lang in diesem vorgegebenen Bezugsrahmen. Doch allein Frieda übernahm aktiv Aufgaben im Kontext des religiösen Lebens, indem sie eng mit dem Pfarrer zusammenarbeitete bei der Gestaltung von öffentlichen Ereignissen, Feiern oder kirchlichen Festen. Otto engagierte sich in seiner Freizeit als Schiedsrichter bei Fußballspielen in den Dörfern der Region und war in der Welt des Fußballs ein geschätzter Mann. Richard, der Dorfschmied, war bekannt für seinen Humor und Witz. Er war ein Geschichtenerzähler und viel in den Kneipen unterwegs, um an Aufträge zu kommen. Er prägte, auf seine unverwechselbare Weise, eine bestimmte Form der mündlichen, regional verwurzelten Erzählkultur. In diesen Erzählungen werden Werte wie geistige Freiheit, Autonomie und Widerständigkeit transportiert, ein Hintergrund, aus dem der Dorfschmied auch seine mutige, teils leichtsinnige Haltung während des Dritten Reiches schöpfte. Ein Repräsentant der NSDAP hatte etwa verlangt, dass ein Bild von Adolf Hitler in der Schmiede, wo ja mehr oder weniger das ganze Dorf verkehrte, platziert wurde. Richard fragte den Mann: »Wat maaken mij dann mit dämm? Summen upphangen ördder an de Wand ställn?« (Was machen wir denn mit dem? Sollen wir ihn aufhängen oder an die Wand stellen?) Und ein anderes Mal hatte Richard in einer Dorfkneipe gesagt: »Schitte is uch brujn« (Scheiße ist auch braun). Hermann gewann durch seine Frau Zugang zu einer Bildungswelt, die normalerweise für die Kinder aus Eichertshagen nicht erreichbar war. Rosa las Romane, schrieb Briefe und verfasste Tagebücher. Auf Fotografien sehen wir sie fein gekleidet, mit Pelzkragen und elegantem, breitem Hut. Wenn sie mit nach Eichertshagen kam, verbreitete sie dort eine Atmosphäre von Eleganz und Weltgewandtheit. Der Kontrast hätte nicht größer sein können, wenn man die einfachen Menschen sah, die dort ihre Kühe hüteten und mit Holzschuhen auf den unbefestigten Dorfwegen liefen. Das kinderlos bleibende Paar kam für die damaligen Verhältnisse viel herum, reiste zwischen Pommern und Südwestfalen, mit dem Zug, über Berlin. Wer von den einfachen Menschen im Dorf war jemals mit einem Schnellzug gefahren? Wer von ihnen hatte jemals Berlin, Stettin oder die Ostsee gesehen? Die Menschen in Eichertshagen kannten bis dahin nur Fuhrwerke, vor die ein Ochse gespannt wurde. Friedrich gewann durch seinen neuen Status als Großgrundbesitzer Zugang zu höhergestellten Kreisen. Dazu gehörten Industrielle, mit denen gemeinsam er Jagden, auch auf seinen eigenen Ländereien, organisierte. Es existieren Fotografien von solchen Ereignissen und den anschließenden Festlichkeiten im Saal des Dorfgasthofs. Zugleich blieb Friedrich seiner Herkunft treu, indem er bei den wichtigen Dorffesten teilnahm, etwa Schützenfesten, Familienfeiern usw.

Eine besondere Rolle spielte im Kulturleben des Dorfes Eichertshagen das Theater. 1919, im freieren Klima der Weimarer Republik, wurde ein Theaterverein gegründet, der allerdings seine Tätigkeit während des Dritten Reiches wieder einstellen musste. Geprobt wurde in einer Scheune. Die Aufführungen fanden im Saal der Dorfgaststätte statt, wo auch sämtliche anderen wichtigen Ereignisse des Dorflebens, von Hochzeiten bis Beerdigungskaffees, ihren Raum hatten. Frieda, zu dem Zeitpunkt 16 Jahre alt, protokollierte die Gründung des Theatervereins. Auf einer Fotografie von 1920 se-

hen wir 25 jüngere Frauen und Männer, darunter auch Frieda und ihre Brüder Richard und Hermann. Dieser Theaterverein bestand bis weit in die 60er Jahre. Vor allem für Frieda eröffnete sich hier ein Aktionsfeld von ganz besonderer Bedeutung. Sie übernahm, gemeinsam mit einem der Männer, eine führende Rolle bei den Theateraktivitäten und stand auch in engem Kontakt mit Lehrer und Pfarrer. Diese halfen den Theaterleuten an Texte zu kommen und diese für die Arbeit im Dorf zu erschließen und so umzuschreiben, das man/frau diese auf die Bühne bringen konnte. Hinzu kam, dass Frieda, über die Theaterproben und Theateraufführungen hinaus, eine führende Rolle im kulturellen Leben des Dorfes Eichertshagen einnahm, indem sie eine gefragte Rednerin bei allen nur denkbaren dörflichen Ereignissen wurde. Sie sprach bei Hochzeiten, Beerdigungen, Schützenfesten, Kirchenfesten, eigentlich immer dann, wenn gefeiert oder getrauert wurde, wenn jemand wichtiges im Dorf begrüßt, empfangen oder in ein Amt eingeführt wurde oder ein Jubiläum hatte. Frieda trat auf, moderierte, kommentierte, unterhielt oder sie trug Verse, Gedichte und Balladen vor. Eine ihrer Nichten hat ihren gesamten Nachlass von Texten bekommen und aufgehoben, inklusive der bei diesen Gelegenheiten verwendeten Requisiten, das heißt Hüten, Taschen, Schals, Jacken, Perücken usw. Was Frieda tat, hatte auch Bedeutung für die Dorfbewohner_innen. Sie setzte sich in ihren, teils selbst verfassten, teils von anderen übernommenen und umgeschriebenen oder weiterentwickelten, Texten mit lebensgeschichtlichen Ereignissen auseinander, mit Liebe und Sexualität, mit dem Verhältnis der Geschlechter zueinander, mit Geburt, Älterwerden und Tod, mit dem Großziehen von Kindern und den damit verbundenen Schwierigkeiten, mit Schule, Religion, oder mit den gesellschaftlichen Veränderungen, auch mit sozialen Klassengegensätzen. Diese thematisierte sie besonders gerne aus der Perspektive eines aufmüpfigen Dienstmädchens.

Gefangensein in tradierten Geschlechterrollen

Das Geschehen um den Gutshof Schwarzbrock ist, unter der Perspektive der Geschlechterrollen, von einiger Dramatik. Martha, als alleinstehende, ältere, gebildete Frau und als letzte Erbin einer wohlhabenden Dynastie von Erzgruben betreibenden Industriellen und hohen Beamten, wird, in Ermangelung eines geeigneten Erben aus der eigenen Verwandtschaft, von der niemand mehr lebt, durch das nationalsozialistische Regime gezwungen, den Gutshof und ihr Barvermögen an einen einfachen Mann aus dem Volk, der gerade einmal über die elementarste Schulbildung verfügt, zu vererben. Es geht hier jedoch nicht um eine Auseinandersetzung zwischen Frauen und Männern, sondern um einen ideologischen Kampf. Der Gutshof soll nicht an die Kirche fallen, sondern in Zukunft dazu dienen, die nationalsozialistische Blut-und-Boden Politik zu verwirklichen. Auf diese Weise wird Marthas Recht auf Selbstbestimmung außer Kraft gesetzt. So ist Friedrich zwar in der patriarchalischen Welt der 1930er Jahre zwar einerseits der Alleinerbe des Hofes. Doch die, an seiner Seite stehende, junge Bauerntochter, die er heiratet, ist als Kinder gebärende und den Hof bewirtschaftende Mutter bei diesem Geschlechtermodell der Nationalsozialisten stets mitgedacht. Friedrich ist zwar der patriarchalische, zeugende Mann, aber er ist dies nur durch die Gleichzeitigkeit der gebärenden, arbeitsamen Frau an seiner Seite. Es kommt daher, im Übergang vom wilhelminischen Deutschland und der Weima-